

Barrieren in den Köpfen abbauen

Warum ich mich im Beirat von Menschen mit Behinderung engagiere

Maik Tiedtke ist stellvertretender Vorsitzender im Beirat der Menschen mit Behinderung und/oder psychischer Erkrankung im BeB. Im Interview gibt er Einblick, warum ihm die Arbeit im Beirat wichtig ist.

Herr Tiedtke, seit wann sind Sie im Beirat der Menschen mit Behinderung im BeB aktiv?

Seit April 2008 bin ich im Beirat für Menschen mit Behinderung und/oder psychischer Erkrankungen im BeB dabei. Gleich in der ersten Sitzung wurde ich von meinen Kollegen zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt.

Wie kam es, dass Sie sich für den Beirat interessiert haben?

Eines Tages sprach mich Frau Kraetzig an. Sie ist Abteilungsleiterin bei mir in der Werkstatt und Vorstandsmitglied im BeB. Sie erzählte mir vom BeB und deren Vorhaben, einen Beirat für Menschen mit Behinderung zu gründen. Ich zögerte nicht lang und sagte zu.

Bei Ihnen in der Werkstatt? Können Sie mir beschreiben was und wo Sie genau arbeiten?

Seit 1998 arbeite ich in der Diakonie am Thonberg in Leipzig. Hier bin ich im Bereich für Menschen mit Körperbehinderung in der Abteilung »Mediengestaltung«. Ich habe einen PC-Arbeitsplatz der auf meine individuellen Bedürfnisse angepasst ist.

Meine Hauptaufgabe besteht darin, Druckvorlagen nach den Wünschen unserer Kunden zu erstellen. Unser Angebot erstreckt sich von der Erstellung von Logos, Visitenkarten, Briefbögen, Flyern, Plakaten über Broschüren oder gar ganzen Büchern bis hin zu Fenster- und Autofoliendruck, Videoschnitt,

Programmierung von Webseiten und deren Pflege. Wir machen also eine Menge Sachen. Ich sage immer: »Es ist leichter zu sagen was wir nicht können«.

Am liebsten sind mir die Aufträge bei denen der Kunde keinerlei Vorstellungen hat wie das Endprodukt aussehen soll, dann kann ich meiner Kreativität freien Lauf lassen.

Sie arbeiten im Bereich Menschen mit Körperbehinderung. Was für eine Behinderung haben Sie selber?

Meine Behinderung nennt sich Spinale Muskelatrophie, besser bekannt als Muskelschwund. Deshalb sitze ich seit meinem dritten Lebensjahr in Rollstuhl.

Im Alltag bin ich immer auf Hilfe angewiesen, sei es bei der Morgenhygiene, der Toilette, dem Essen, selbst bei den kleinsten Handreichungen benötige ich Unterstützung. In meinem Alltag werde ich daher immer von Pflegepersonal oder Assistenten begleitet.

Was erwarten Sie von Ihrem Pflegepersonal und Ihren Assistenten? Was sind absolute no-goes?

Am Wichtigsten finde ich den gegenseitigen Respekt. Auf der einen Seite möchte ich als Mensch und nicht als »Ihr Job« angesehen werden und auf der anderen Seite schätze ich ihre zum Teil sehr schwere Arbeit und behandle sie nicht wie meine Leibeigenen.

Man kommt sich bei der Pflege und auch im Alltag, körperlich aber auch emotional sehr nahe, deshalb ist Vertrauen eine wichtige Grundvoraussetzung für ein gutes Miteinander.



Maik Tiedtke, Leipzig

Ein »no-go«? Ich hasse diesen Ausdruck! Überhaupt nicht gut finde ich Bevormundung. Ich bin ein erwachsener Mann, ich sitze zwar im Rollstuhl, weiß aber ganz genau was ich brauche und wie ich es brauche. Wahrscheinlich ist das ein Trauma aus der Zeit als ich noch im Internat untergebracht war.

Auf jeden Fall bin ich sehr dankbar, dass es Menschen gibt, die mich unterstützen und es mir damit ermöglichen, dass ich mir meinen Alltag so gestalten kann wie ich es möchte.

Im Beirat setzen Sie sich ja für die Belange von Menschen mit Behinderung bzw. psychischer Erkrankung ein. Was sind dabei für Sie besonders wichtige Themen?

Besonders wichtig ist mir das Thema Wohnen, insbesondere das Für und Wider der Frage zur »Dezentralisierung«. Dieses Thema ist zurzeit in aller Munde. Ich finde der Wille und die Entscheidung jedes Einzelnen, wie und wo er leben möchte, muss dabei im Vordergrund stehen. Leider wird viel zu oft über die Köpfe der Menschen hinweg entschieden, was für sie das Beste ist.

Mir ist es wichtig, dass den Menschen mit Behinderung die verschiedenen Möglichkeiten von Wohnformen gezeigt werden und dass man sie intensiv auf alle Eventualitäten des Lebens vorbereitet.

Ich selber habe 1999 den Schritt gewagt und habe dem Wohnheim den Rücken gekehrt. Seit dieser Zeit habe ich in den verschiedensten

Elmar Teutsch

Wenn mehrere Menschen zusammen sind, haben wir nicht einfach eine Ansammlung von Einzelwesen: es entsteht etwas Neues, Anderes, das ganz eigenen Gesetzen gehorcht.



Konstellationen mit Menschen mit Behinderung aber auch mit nicht Behinderten, zusammen gewohnt und seit 2007 wohne ich allein in meinen eigenen vier Wänden. Meine Entscheidung habe ich seitdem nie bereut.

Zum anderen liegt mir das Thema »Arbeit« sehr am Herzen. Jeder hat ein Recht auf Arbeit und jedem sollte es ermöglicht werden, sofern er es möchte, mit seinen Fähigkeiten der Gesellschaft etwas zurückgeben zu können. Jeder Mensch, egal wie groß seine Einschränkungen sind, kann irgendeine verwertbare Arbeit leisten.

Ein schwieriges Thema ist nach wie vor »der erste Arbeitsmarkt«. Wenn ein Mensch mit Behinderung den Wunsch hat, auf den ersten Arbeitsmarkt zu arbeiten, finde ich es auch hier sehr wichtig, denjenigen bestmöglich darauf vorzubereiten und zwischen dem Pro und Contra einer solchen Entscheidung abzuwägen. Grundsätzlich bin ich für

die Integration in die freie Marktwirtschaft, allerdings sollte dieser Schritt gut überdacht sein.

Dann noch das Thema »Pfleger« von Menschen mit Behinderung. Angemessene medizinische Versorgung und ausreichend, dem Hilfebedarf entsprechendes Personal.

Und zu guter Letzt die UN-BRK... Hierzu alles zu erläutern, würde allerdings den Rahmen sprengen. Sie ist auf jeden Fall eine gute Sache.

Ohne alles zu erläutern: Was ist im Kern aus Ihrer Sicht gut und wichtig an der UN BRK?

Es ist längst überfällig die Rechte von Menschen mit Behinderung zu stärken und eine Grundlage zu haben, mit der auch wir eine Möglichkeit haben diese einzufordern.

Ich finde es wichtig, die Barrieren in den Köpfen der Menschen abzubauen, das ist die schwierigste Auf-

gabe mit der wir uns auseinander setzen müssen, alles andere ist nur eine Frage des Geldes. Wenn Sie wissen was ich meine.

Es wird noch einige Zeit dauern, alles was in der UN BRK steht umzusetzen, aber der erste Schritt in die richtige Richtung ist getan.

*Das Interview führte
Martin Herrlich, Schwäbisch Hall.*